GENEALOGIE LÄNDLE

MITTEILUNGEN AUS DER IGAL-FORSCHUNG - AUSGABE 16/ 2020

IN DIESER AUSGABE:

MUSEEN:

Das Höchster Schaudepot
Seiten 2

AUS DER FAMILIENFORSCHUNG:

Die Familie Lerchenmüller
Seiten 3-7

EXKURSION:

Die Steiermark wird ein Jahreshöhepunkt
Seiten 8-22

INTERNET:

IGAL zeigt Online was sie derzeit bewegt
Seite 25-27

AUSGRABUNGEN:

Ein Genealoge auf Abwegen
Seiten 28-30

GENEALOGENTAGE:

Der 70. und 71. Genealogentag in Melle und Gotha
Seiten 32-33

IGAL, Interessengemeinschaft Ahnenforscher Ländle,
Landesverein für Familienforschung in Vorarlberg
Morgenstraße 13, A-6890 Lustenau,
E-Mail: info@igal.at,
Web: http://www.igal.at

Die Steiermark wurde zum großen Ahnenarchiv für IGAL-Mitglieder

DAS HÖCHSTER SCHAUDEPOT LÄDT ZU EINEM BESUCH EIN!

Nach der letzten erfolgreichen Adventsveranstaltung auf der Schattenburg in Feldkirch, trafen sich die IGAL-Mitglieder im vergangenen Jahr nahe der Schweizer Grenze in Höchst zum letzten Forschertreffen des Jahres 2019. Eric Jaeger aus Höchst ludt zum Schaudepot, dem Kulturgut nach Höchst ein und viele Besucher waren sehr überrascht, welche Objekte in diesem „Schaudepot“ zusammengetragen wurden.

Die Kulturgütersammlung in den vergangen Jahren ist letztlich durch viele Schenkungen an die Gemeinde zustande gekommen und die Sammelstücke stammen größtenteils aus dem 20. Jahrhundert und bilden so die Basis für die Arbeits- und Alltagsgegenstände in dieser Region. Die dem Museum übergebenen Teile werden zuerst gereinigt, konserviert und danach jedes Teil fotografiert, beschrieben und in einer großen Datenbank erfasst.

Im Schaudepot werden sie dann einem breiten Publikum präsentiert, um die vergangener Zeiten und die Geschichte des Ortes lebendig werden zu lassen.

Hans Hirschbichler und Eric Jaeger vom Team des Schaudepots mit ihrer Mannschaft sind froh, dass sie inzwischen bereits eine anschauliche Anzahl von Museumsstücken der interessierten Bevölkerung vorstellen können um auf diese Weise die Vorstellungen der Besucher über die früheren Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Region deutlich machen zu können.

Eric Jaeger, außerdem auch IGAL-Mitglied, begrüßte an diesem Abend alle anwesenden IGAL-Mitglieder mit ihrem Obmann Georg Watzenegger. Er begrüßte die Anwesenden und führte zu Beginn zuerst in die Besonderheiten des Schaudepots als ein Kulturgut der Gemeinde Höchst ein. Nachdem 30 Teilnehmer zu viel für den Rundgang waren, wurden diese in zwei Gruppen aufgeteilt und von Hans Hirschbichler und Eric Jaeger durch die Museumsregale geführt.

Eric zeigte zu Beginn einen Film über die beiden Söhne von Küfer Rudolf Küng, wie sie lebten und arbeiteten und Vater als Küfer noch erlebten. Direkt daneben wurde die Küferei nachgestellt und die Maschinen konnte sogar noch in Betrieb genommen werden

Anschließend trafen sich alle Teilnehmer im Gasthof „Schwanen“ in Höchst um das spannende Forscherjahr gemütlich ausklingen zu lassen.

Familie Lerchenmüller: Aus dem Allgäu nach Vorarlberg

Direkt unterhalb des Schlosses Wolfurt, lebt heute Werner Josef Dietrich, IGAL-Mitglied und fest in der Marktgemeinde Wolfurt bei Bregenz verwurzelt, mit seiner Frau Edith und ihren drei Kindern. Seine Frau, eine geborene Lerchenmüller, hat noch zu unserem Familiengespräch ihre Verwandte Luitgard Lerchenmüller eingeladen, die heute in Dornbirn lebt und von ihren Erinnerungen aus der eigenen Vergangenheit noch viele Anekdoten hatte beisteuern können.

Bild oben: Schloss Wolfurt, einst Stammsitz der Herren von Wolfurt. Im Jahre 1217 erstmals urkundlich erwähnt, jetzt Eigentum der Gemeinde. - Bild unten: Unsere Gesprächsparter: von l.n.r.: Edith und Werner Josef Dietrich aus Wolfurt und Luitgard Lerchenmüller aus Dornbirn.

Die Vorfahren von Edith Dietrich, geborene Fuchs kommen aus Grünenbach bei Isny das früher einmal zu Vorderösterreich und Bregenz gehörte. Dieses war uns nicht ganz fremd, da wir in der Ausgabe 11 bereits über die Familie Mader berichten konnten, die ebenfalls aus Grünenbach stammen und heute in Bregenz leben. Über diesen Ort Grünenbach gibt es übrigens seit dem Jahre 2000 eine über 500 Seiten umfassende Ortschronik, die der Pfarrer Herbert Mader aus Grünenbach zusammenstellte. Hier kann man auch unter anderem lesen, dass der damalige Ort Grünenbach zum Kloster Mehrerau gehörte und eine niedere Gerichtsbarkeit besass die zur Herrschaft Bregenz gehörte. Der Ort hatte außerdem schon zur Römerzeit eine strategische Bedeutung, als nämlich die Römerstraße von Brigantium (Bregenz) nach Campodunum (Kempten) verlief. Johannes Rüfensberg heiratete am 23. Januar 1746 bereits eine Els Albinger von Rüfensberg (Riefensberg), direkt an der Grenze von Österreich, zum Bregenzerwald gehörend.

In der 16. Ausgabe in der Reihe „Familien aus Vorarlberg“ stellen wir die Sippe der Familie Lerchenmüller vor. Der Report geht von 1746, von Johannes Lerchenmüller aus Gronenbach (dem heutigen Grünenbach bei Isny/Allgäu) aus, einem alten Allgäuer Geschlecht bis in unsere heutige Zeit. Edith Fuchs, die Tochter von Ida Lerchenmüller und die Frau von Werner Josef Dietrich lebt heute mit ihrer Familie in Wolfurt bei Bregenz.

Bei der Wappensuche gibt es vom Jahre 1569 auch eine Namenserklärung, da Jacob Lerchenmüller eine Lerchenmühle hatte und zwar in Billafingen (Überlingen).

Die Fahrrad-Reparaturwerkstätte in Lauterach florierte schon im Jahre 1914 gut

Im April 1914 erschien im Gemeindeblatt Lautrach von 1914 der Hinweis, dass der Mechaniker Eduard Lerchenmüller im April eine Schlosserei und Fahrrad-Reparaturwerkstätte in Lauterach in der Bahnhofstraße eröffnen wird. Als Schlossermeister holte Eduard seine Erfahrungen zuerst in Hörbranz und dann im nahegelegenen Schweizer Ort Arbon. Er ging dann nach Kißlegg im Allgäu, und heiratete dort seine Frau Anna Rundel. Fünf Kinder schenkte sie ihm in den nächsten Jahren und Eduard baute dort dann auch eine Schlosserei auf.

Nachdem er immer noch österreichischer Staatsbürger war, wurde er mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges auch zur österreichischen Wehrmacht eingezogen. Im Krieg erlitt er eine Hüftverletzung, die Eduard für sein gesamtes weiteres Leben einen Gehstock nötig machte. 1917 kaufte er, seine Frau verstarb noch im gleichen Jahr, ein Haus in der Kapellenstraße in Lauterach.

Neben seinem Fahrradhandel, den er dort betrieb, baute er noch Herde für die Eisenbahnerhäuschen an der Strecke Lochau bis Haselstauden und übernahm auch, in Kenntnis dessen, die Wartung.

Er übersiedelte bereits 1914 mit seiner Werkstätte in die Bahnhofstraße und bot dort vor allem neue und gebrauchte Fahrräder, Mäntel und Schläuche sowie sämtliches Fahrradzubehör an. Aus seinen Erfahrungen im Ofenbau bot er auch noch Gitter, Herde und Ofenrohre in seinem Geschäft an und baute sogar verschiedene Türkenmühlen (Türken = Mais). Der Türkenanbau florierte gerade in Vorarlberg im 19. Jahrhundert besonders gut.

Eduard Lerchenmüller mit seinen fünf Brüdern. Eduard sitzt vorne links.

Nachdem Eduard am 20. Mai 1874 in Krumbach geboren wurde, heiratete er 1904 eine Anna Rundel aus Kempten, die jedoch mit 36 Jahren im Jahre 1917 in Lauterach früh verstarb. Er heiratete dann noch ein zweitesmal, diese Ehe blieb jedoch kinderlos. Eduard Lerchenmüller verstarb am 4. Februar 1945 im 71. Lebensjahr in Krumbach.

Eduard Lerchenmüller in der Kapellenstraße 1, vor dem Umzug in die Bahnhofstraße 106

Achtung! Achtung!

Mache der geehrten Einwohnerschaft von Lauterach u. Umgebung bekannt, daß ich meine bisherige

Schlosserei und Fahrrad-Reparatur-Werkstätte

von 25. April an im Hause Nr. 106 Bahnhofstraße weiterführe.

Führe stets auf Lager neue und gebrauchte Fahrräder, sowie Mäntel und Schläuche und sämtliches Fahrradzubehör, sowie Gitter, Herd, Ofenrohre.

Unter Zusicherung prompter und billigster Ausführung aller Arbeiten bittet um geneigtes Wohlwollen 1.2

Eduard Lerchenmüller, Schlossermeister u. Fahrradreparaturwerkstätte in Lauterach.

Gemeindeblatt Wolfurt aus dem Jahre 1914

Josef Lerchenmüller, der Enkel von Eduard, war einst ein Champion im Motocross

Josef Lerchenmüller aus Mellau war von 1961 bis in die 70er Jahre vielfacher Staatsmeister und fast ein vergessener Champion.

Anläßlich seiner „Goldenen Hochzeit“ im Jahre 2016 wurde jedoch seine große Zeit als Motocrossfahrer wieder lebendig und wenn er von Motoren erzählt, leuchten seine Augen wieder vor Begeisterung.

50 Jahre früher waren Maria und Josef Lerchenmüller in ihrem Auto einem Pallas 21 von Citröen im März, bei Schneefall und ungemütlichem Wetter, zusammen mit den Verwandten und dem Pfarrer nach Dornbirn gefahren um im Gütle in der Fatimakapelle sich trauen zu lassen.

Josef Lerchenmüller wurde im Juli 1939 als jüngstes vor den Mädchen Marianne und Fini geboren, während zwei von fünf Kindern bereits im Kindesalter starben. Die Eltern des Sohnes Eduard Lerchenmüller war aus Kißlegg und seine Frau Lina Wehrle aus Pforzheim. Er konnte sich noch gut daran erinnern, dass sein Vater aus Lauterach kommend, sich in Mellau niedergelassen habe. Sein Vater betrieb zusammen mit seinem Bruder Alois vorher in Dornbirn eines der ersten Motorradfachgeschäfte in Vorarlberg.

Deren Vater, auch Eduard, gebürtig aus Krumbach (siehe auch vorige Seite), hatte bereits in Lauterrach erfolgreich ein Fahrradgeschäft betrieben und war dort schon als Tüftler für Maschinen bekannt.

Josef eröffnete in Mellau ein Geschäft für Rodel, Fahrräder u. ä. und bald auch für Landmaschinen, die ganz seinem Naturell entsprachen.

Die Begeisterung für Maschinen und Motoren wurde Josef wohl schon in die Wiege gelegt und so war es nicht verwunderlich, dass er nach der Schule in die Bundeshauptstadt nach Wien ging um dort in einem großen Landmaschinenhaus eine Lehre zu absolvieren.

Nach der Lehre half er erst seinem Vater und mit dessen Pensionierung übernahm er dann auch das Geschäft selbständig.

In der wenigen Freizeit die ihm seine Arbeit ließ, widmete er diese ganz seiner großen Leidenschaft, dem Motorsport. Bereits 1960 baute er sich so ein Motorrad und machte Ausfahrten, die ihn bis auf die Kanisfluh (über 2000 Meter) führten.

Er nahm anschließend an vielen Rennen im In- und Ausland teil, zuerst solo und dann in der Beiwagenklasse mit Josef Greber.

Innerhalb von 24 Jahren brachte er es auf 180 Siege, wobei der zweite Platz in der Europameisterschaft im Motocross wohl zu den Höhepunkten in seiner Karriere zählt.

Seine Ehefrau Maria ist eine geborene Innauer und wurde am 18. Juli 1929 in Bezau, Bregenzerwald geboren. Ob sie mit dem berühmten Toni Innauer, dem Olympiasieger im Schispringen und der auch aus Bezau stammt, verwandt ist, ließ sich aktuell noch nicht belegen. Sie arbeitete jedenfalls sieben Jahre in der Schweiz im Gastgewerbe wo sie dann über das Kleinwalsertal in einer Mellauer Gaststätte eine neue Arbeitsstelle fand. Dort lernte sie auch ihren Josef kennen und blieb so dann in Mellau. In einem neu erbauten Haus, wurde im unteren Stock ein Café-Betrieb eingerichtet, den Maria 28 Jahre lang erfolgreich bewirtschaftete.

1992 übergab Josef den Betrieb an seinen Sohn Anton, während Tochter Sabine sich um die Eltern kümmerte. Maria starb dann in Mellau 87jährig am 23. Juni 2017.

Josef Lerchenmüller war von 1961 bis in die 70er Jahre vielfacher Staatsmeister im Motocross. Hier auf seinem Motocross-Fahrzeug und im Beiwagen Josef Greber

Wappen Quelle: Heraldik-Atelier Natter-Watzenegger, Sulz. Das Wappen, ursprünglich Jakob Lärchmüller, kommt aus dem Schwäbischen und stammt aus dem Jahre 1820 von einer Skizze des Wappenmalers Gerhard Gartenschmid, der in der österr. Hofkanzlei in Wien der dort angestellt war und so im Brechenmacher, Band 2 veröffentlicht wurde.

Gebhard Lerchenmüller hatte noch neun Geschwister und sein Bruder Johann Peter war ein „Vereinsmeier“

Gebhard Lerchenmüller, Sohn von Josef Lerchenmüller aus Hittisau wurde bereits als einer von zehn Geschwister am 15. Juni 1856 in Krumbach/Bregenzerwald geboren. Gerhard heiratete am 7. Juni 1889 dort Magdalena Wettstein. Seine Eltern waren erst 25 Jahre und 28 Jahre alt als Gebhard als erstes Kind die Welt erblickte.

Seine Mutter starb im Alter von nur 58 Jahren im Jahre 1889.

Gebhards Sohn Friedolin Albert Lerchenmüller, wurde am 23. März 1902 ebenfalls in Krumbach geboren. Über seinen 80. Geburtstag wurde damals ebenso in der Presse ausführlich berichtet wie über seine damalige goldene Hochzeit im Jahre 1984, die er in Bludenz feiern konnte.

Der gelernte Bäckermeister war außerdem auch dreißig Jahre lang Kaufmann in einem Gemischtwarenladen und wurde so auch ein Begriff in der Bludenzer Bevölkerung.

Nach dem Besuch der Grundschule machte Albert in Bregenz eine Bäckerlehre und konnte im Jahre 1926 in diesem Beruf bereits seine Meisterprüfung erfolgreich ablegen. Sodann zog er im Jahre 1933 nach Bludenz und pachtete dort die Bäckerei Auer in der Wichnerstrasse die er bis 1943 selbständig leitete.

Vorher heiratete er jedoch noch Irmgard Zimmermann, der er 1934 in Innsbruck in der „Schwarz-Männer-Kirche“ (ehemals Kaiserliche Hofkirche, im Volksmund Schwarzmanderkirche genannt) das Ja-Wort gab. Aus dieser Ehe ging Tochter Edith hervor, geboren im März 1939 in Bludenz. Sie übernahm, nach dem Ausscheiden das Lebenswerk der Eltern das Unternehmen.

Das Feinkost-Geschäft leitete danach ihre Tochter Edith zusammen mit ihrem Ehemann Johann Mäser. Die Wichnerstrasse in Bludenz wurde aber bis dahin Alberts geschäftliches Zuhause. Mit seiner Frau Irmgard versorgten sie 30 Jahre lang die Bevölkerung erfolgreich auf dem Gemischtwarensektor.

Albert starb als fast 87-jähriger am 19. März 1989 in der Heiligkreuzkirche in Bludenz.

Sein Bruder Johann Peter, geboren 1858, hatte später ein Malergeschäft und eine Gemischtwarenhandlung und galt als sehr kommunikativ und stadtbekannt, was sich auch in seiner Mitgliedschaft in vielen Vereinen ausdrückte. Oft als Obmann oder Präsident gehörte er dem Turnverein an, gehörte zu den Theater und Jahrgängern, dem Fußballverein und war auch in der Faschingsgesellschaft aktives Mitglied. Außerdem war er noch Pferdeliebhaber und vieles mehr.

weiter auf Seite 7

Bild oben: Die Familie Gebhard Lerchenmüller. - V.l.n.r. hinten Wilhelmine,Ida Wettstein, Fridolin Albert, Carl Theodor, Rudolf Wettstein, Gebhard, Aloisia Karoline, Josef Anton; vorne sitzend: Maria Anna Wettstein, Magdalena Wettstein, Gebhard, Sophie Maria Wettstein und Bertha Wettstein. - Bild unten: Gebhard Lerchenmüller.

Fortsetzung von Seite 6

Sein Sohn Johann Alfred ist am 17. November in Dornbirn geboren und war ein ehrbarer Einkaufsleiter bei der weltbekannten Textilfirma Hämmerle, die heute mehr als 2 200 Mitarbeiter beschäftigt. Bei seiner Verabschiedung im Jahre 1964 erhielt Alfred eine große Laudatio über seinen positiven Werdegang in dieser Firma. 1918, kurz nach dem ersten Weltkrieg ist Alfred in die Firma als „Betriebsabrechner“ eingetreten. Es gab noch keine maschinellen Hilfsmittel und so musste er damals Papierrollen von 10 Metern eng beschreiben.

In den Unterlagen der Nachfahren von Werner Josef Dietrich befindet sich ein Schreiben von Arthur an Alfred Hämmerle, dem damaligen Leiter in Wien, dass dieser sich doch darum bemühen möge, dass für Alfred, der dauernd unterwegs sei und dort auch seine Kleidung verdorben hat, einen neuen Anzug und einen Übergangsmantel beschafft wird. Hier muss etwas besonderes getan werden, wenn er die Firma bei Behörden und Lieferanten vertritt. Alfred hatte mit seiner Frau Olga Caroline sieben Kinder und zweiundzwanzig Enkelkinder. Johann Alfred wurde siebzig Jahre alt und starb am 5. Januar 1970 in Dornbirn.

Bild oben: Zur Geburtagsfeier anläßlich des 80. Geburtstags von Magdalena Wettstein machte der Fotograf mit ihr (vorne sitzend mit Blumen) und den Mitfeiernden noch ein Erinnerungsfoto. Sie starb im Jahre 1950 im Alter von 85 Jahren in Arbon in der Schweiz.

Der Journalist Hans Lerchenmüller arbeitete bei der „VN“ sowie seine Brüder Alfred und Karl-Heinz

Johann Peter Wilhelm Lerchenmüller, am 18. August 1922 in Dornbirn geboren, wurde nur als „Hans Lerchenmüller“ bekannt und arbeitete seit 1960 als hauptberuflicher Redakteur bei den „Vorarlberger Nachrichten“ nachdem er nach dem Krieg bereits als freier Mitarbeiter tätig war.

In einem überaus positiven Nachruf zum Tode von Hans Lerchenmüller zeigt deutlich, wie beliebt Hans Lerchenmüller bei seiner Arbeit als Redakteur war. „Als Grandseigneur, der die Menschen liebte und bei dessen journalistischer Arbeit den Menschen von nebenan in den Mittelpunkt stellte“, wurde Hans dargestellt.

Als sein schlimmster Schlag wurde dabei der Tod von seiner Frau hervorgehoben, die im Jahre 1993 als Irmgard Schipflinger verstorben ist und die er 1970 geheiratet hatte.

Nach der Pensionierung blieb Hans Lerchenmüller noch viele Jahre weiter als Freier Mitarbeiter bei der VN.

In seiner Freizeit war er mit dem Sport und dem Vereinsgeschehen persönlich stark verbunden. So war er beispielsweise als Sektionsobmann Handball bei der Turnerschaft Dornbirn aktiv und 1964 sogar als erster Präsident des FC Dornbirn und danach als Ehrenmitglied.

Hans Lerchenmüller, ehemaliger VN-Redakteur

Bemerkenswert ähnlich im Charakter mit Hans waren seine Cousins Alfred und Karl-Heinz genannt „Freddy“. Sie schafften es ebenfalls bei ihrem Tod zu einer Gedenk-Kolumne in den Zeitungen.

Der älteste der Geschwister, Alfred, wurde 1931 in Dornbirn geboren. In seinem Wochenendhaus in Ammenegg bei Dornbirn hat „Fredi Lerchenmüller nach schwerer Krankheit sein Leben beendet“. Er erlernte den Bäckerberuf und gründete 1969 am Bahnhofsplatz das Café „Fredi“. 1958 heiratete er Wilma Hämmerle mit der er drei Kinder bekam.

Fast gleichzeitig mit seinem Bruder „Fredi“ erkrankte Karl-Heinz, der am 10. März 1941 in Dornbirn geboren wurde und mit nur 55 Jahren, kurz vor Weihnachten im Jahre 1996 verstarb.

Nähere Informationen durch dietrich.werner@igal.at

Ida Lerchenmüller (linkes Bild) aus Wollfurt ist die Enkelin von Gebhard Lerchenmüller und ist die Tochter von Josef Anton aus Krumbach und die Mutter von Edith Fuchs, die mit Werner Josef Dietrich verheiratet ist und die unter anderem eine unserer Interview-Partnerin war.

Exkursion in die Steiermark wird zum Jahreshöhepunkt

Sicher gehörte es zu einem Höhepunkt der Steiermarkfahrt, der Besuch auf Schloss Kornberg bei Feldbach mit einer Sonderführung durch den Schlossherrn (auf dem Bild Mitte) durch Konsul Andreas Bardeau mit anschließendem Sektempfang im Hof des Schlosses. Vom Sonntag, 6. Oktober bis Freitag, 11. Oktober 2019 fuhren über dreißig Personen mit dem Bus in die Steiermark und kamen mit unzähligen Eindrücken wieder zurück.

Bereits am Sonntagmorgen um 6 Uhr, trafen sich die ersten Busfahrer um die lange Fahrt in die Steiermark anzutreten. Es warteten auf sie eindrucksvolle und spannende Tage in der Steiermark die gespickt waren mit lehrreichen und aufregenden Eindrücken aus dieser Region, die sicher nicht jeder so erleben konnte.

Möglich machte es für alle Beteiligte IGAL-Mitglied Günther Bischof, dessen Heimat die Steiermark ist und der die vielen Events zusammengestellt hatte und der in vorbildlicher Weise vom Eintreffen der Gäste bis zu deren Abfahrt sich um deren Allgemeinwohl gekümmert hat. Herzlichen Dank auch vom Obmann des Vereins für dieses große Engagement.

Die Steiermark in der wir fast eine Woche lang unsere aktuelle Exkursion erlebten, liegt im Süden von Österreich und die Fahrt dauerte fast einen Tag lang um unser erstes Ziel der Landeshauptstadt Graz zu erreichen.

Das historische Graz ist auch die Landeshauptstadt der Steiermark und wurde auch gleich die erste Station für Archive und Museen. Mit nahezu 300 000 Einwohnern ist die Stadt auch das Zentrum der dortigen Region, welches das zweitgrößte Bundesland Österreichs ist und die Nähe zu Slowenien spürte man bei vielen sprachlichen und genießerischen Eigenheiten.

Die IGAL-Gruppe bei ihrer Steiermark-Exkursion vor dem Schloss Kornberg mit dem Schlosshern Konsul Badeau und dem Obmann der IGAL Georg Watzenegger.

Im Volksmund wird die Steiermark auch das „Grüne Herz Österreichs“ genannt, weil es mit der großen Bewaldungsfläche und den Wiesen und Weiden sowie Obst und Wein einen besonders großen Teil der Bodenfläche einnimmt.

Wir lernten, dass überall Mais angebaut wird und hier aber „Kukuruz“ heißt, dass der Hirschbirnenschnaps speziell in der Steiermark gebrannt wird und die Birne auf Streuobstwiesen in der Region wachsen. Die Kürbiskernöle aus der Steiermark haben wohl inzwischen in den meisten europäischen

weiter auf Seite 9

Besuch des "lustigen Museumsfriedhofs" in Kramsach/Tirol

Küchen Einzug gefunden. Und noch eine Besonderheit auf dem Speiseplan ist uns besonders aufgefallen: wir sahen keine Kühe auf den Weiden in der Steiermark sondern nur Schweine - und auf den Speisekarten der Gasthäuser fanden wir diese in den verschiedensten Formen der Zubereitung!

Bei der Berichterstattung über die Steiermark-Exkursion überlegten wir, wie über die wichtigsten Events berichtet werden könnte und so wollen wir die Aktionen jeweils in Form einer kurzen Sonderseite mit einer entsprechenden kleinen Auswahl an Bildern wiedergeben.

Bevor der erste große Halt in der Steiermark erfolgte, machten wir nochmals Stopp in Tirol. In Kramsach lohnte es sich den lustigsten Friedhof - den Museumsfriedhof zu besuchen. Hier wurden Grabkreuze gesammelt, auf denen vor allem lustige und zum Teil auch derbe Sprüche standen, die original erhalten sind und dabei die Begräbnisstätte ihren Namen bekam „ein Friedhof ohne Toten“ denn diese liegen dort nicht begraben.

Der Museumsfriedhof ist ein privates Freilichtmuseum, das von einem Kunstschmied und einem Steinmetzen gegründet wurde. Die Sprüche und Kreuze stammen fast alle aus dem deutschsprachigen Alpenraum und man sieht über das Friedhofsgelände bei den Besuchern nur schmunzelnde Gesichter.

Über Hundert Grabkreuze mit skurilen und kuriosen Inschriften meist mit Herkunftsbezeichnung findet man auf diesem Gelände und so können die Betreiber inzwischen von der größten Grabkreuzsammlung Europas sprechen.

Das Museumsareal ist heute so bekannt geworden, dass tausende von Besuchern jährlich zu dem „lustigen Friedhof“ kommen und inzwischen zählt er auch zu den beliebtesten Museen in Tirol.

Steiermarks Gedächtnis befindet sich im Landesarchiv in Graz

Mit einer privaten Führung durch das Landesarchiv Graz begann der Montag bei der Exkursion in die Steiermark und wurde für den Familienforscher gleich zu einem Höhepunkt der Reise. 60 000 Regalmeter Archivgut erwartete uns beim Besuch des steiermärkischen Landesarchivs in Graz.

Hier lagern schriftliche und bildliche Quellen aus mehr als tausend Jahren Geschichte und wurde bereits in einem ehemaligen Karmeliterkloster aufbewahrt, das heute sich in moderner Architektur zeigt.

Im Jahre 1811 wurde das Johanneum gegründet,das für Erzherzog Johann erbaut wurde und von ihm bereits 1814 benützt wurde.

Das Archiv umfasst unter anderem rund 58 000 Urkunden und 15 000 steirische Ortsbilder dazu 90 000 Ansichtskarten, Handschriften und Plansammlungen aus den verschiedensten Regionen der Steiermark.

Für uns natürlich besonders wichtig, dass wir nicht nur Einblick in die Urkunden und Bücher bekamen, sondern spannend wurde es auch in der Buchbinderei und in der Restaurationsabteilung des Hauses. Hier wurden uns die verschiedenen Arbeitsschritte gezeigt, was das Team der Buchbinderei zu leisten vermag. Wir sahen die Abläufe vom schwer beschädigten Buch bis hin zum restaurierten und fast neuwertigen Ergebnis. Das Landesarchiv veranstaltet nicht nur Führungen, sondern bietet auch Lesekurse, Seminare, Tagungen und Vorträge.

GRAZ - EIN KERNSTÜCK DES LANDES STEIERMARK

Günther Bischof, führte uns am Nachmittag durch die Stadt und uns wurde schnell klar, dass in dieser Zeit selbst nur die historische Altstadt nicht in Gänze betrachtet werden konnte. Und so beschränkten wir uns nur auf ein paar Highlights dieser Stadt.

Wir besuchten den Schlossbergplatz mit seinem markanten Uhrturm, ein Rest der ehemaligen Burg aus dem 12. Jahrhundert und mit seinem attraktiven Ausblick auf ganz Graz.

Die Stadt gehört heute zum UNESCO Weltkulturerbe und ist so ein Spaziergang durch die Altstadt immer eine interessante Begebenheit ob wir versteckte Gassen entdecken, romantische Innenhöfe oder kunstvolle Fassaden aus allen Zeiten von der Renaissance bis zum Barock.

Graz war bereits zur Römerzeit eine dicht besiedelte Agrarlandschaft und im 6. Jahrhundert wurde eine Burg errichtet und 1245 erhielt Graz bereits ein Stadtwappen. Das Schloss Eggenberg und die Altstadt von der Universitätsstadt wurden bereits 2011 zum UNESO Weltkulturerbe erklärt.

Viele bedeutende Monumente sorgen für Superlative so auch die k.u.k. Hofbäckerei, die zu einer der ältesten Bäckereien Österreichs zählt. Sie wurde erstmals 1569 urkundlich erwähnt und selbstverständlich mussten wir ebenfalls dieses Haus in Augenschein nehmen.

Ein besonderer Weg führte uns vom Grazer Dom direkt zur Katharinenkirche, die aus dem 17. Jahrhundert stammt und als Mausoleum von Kaiser Ferdinand II zu einem monumentalen Gebäude verbunden wurde.

Die Grabkapelle von Kaiser Ferdinand und seiner Familie stammt von 1614 und bildet heute eines der bedeutendsten Baudenkmäler Österreichs, aus der Übergangszeit von der Renaissance zum Barock.

Das Grazer Zeughaus gilt als größtes Waffendepot der Welt

In der größten historischen Waffenkammer der Welt waren rund 32 000 Objekte aus dem 15. bis 18. Jahhundert zu bestaunen. Wir waren beeindruckt, als wir durch die Räume gingen und nur noch Waffen über Waffen zu sehen bekamen.

Im Landeszeughaus in Graz hat man diese kriegerische Zeit aufbewahrt und die große Anzahl von Waffen vorzustellen wurden auch zu einer musealen Herausforderung. Begleithefte, Mutimedia- und Audioguides ermöglichten aber eine nachvollziehbare Darstellung der vielen Objekte.

Harnische, Feuerwaffen, Kanonen, Stangen-, Hieb- und Stichwaffen sowie Kugelzangen und viele andere Waffenarten wurden in diesem Haus auf vier Etagen zusammengetragen.

Allein die Handfeuerwaffen von 13 400 Stück und das dazugehörende umfangreiche Zubehör sind heute in der Sammlung im Landeszeughaus untergebracht.

Die über 5 000 Stangenwaffen dienten den Fußsoldaten für den Nahkampf und so waren neben vielen anderen Arten vor allem Helmbarten und Spieße im Museum.

Und wir erfuhren am Rande, dass die Restauratoren des Zeughauses einmal im Jahr auch nach Rom fahren, um die Waffen der „Schweizer Garde“ des Papstes wieder auf „Vordermann“ zu bringen.

Glatzau - nach Bischofs Dorfbuch international bekannt geworden

In der letzten Ausgabe von „Genealogie Ländle“ haben wir bereits ausführlich über die großen Erfolge des neuen Buches von Günther Bischof und über das Dorf Glatzau berichtet und so war es besonders spannend, in einem persönlichen Rundgang durch das Dorf zu spazieren und deren Geschichten vor Ort zu erleben.

Wenn man von Glatzau spricht muss man auch automatisch von Kirchbach in der Steiermark sprechen zu dem das Dorf Glatzau gehört. Früher wurde in Glatzau, in der Südoststeiermark gelegene Ort, dominiert von der Betonindustrie und wird auch heute noch durch ein Beton-Fertigteilwerk repräsentiert.

Die erste urkundliche Erwähnung von Kirchbach konnte bereits 1240 festgehalten werden und es fanden damals vor allem Slawen ein Zuhause.

Auch die Dorfkapelle in Glatzau, die wir zusammen mit Günther Bischof besuchten, war ein Besuch wert, feierte sie schon vor 15 Jahren ihr 100-jähriges Jubiläum. Die erste Kapelle wurde bereits 1851 errichtet und 1904 erneuert und zu Ehren der „allerseligsten Jungfrau Maria“ eingeweiht. Hintergrund des Jubiläums war unter anderem, dass die Kapelle dem wachsenden Straßenverkehr angepasst werden sollte und man deshalb den Eingang der Kapelle von der vorher vohandenen Rückseite nun nach vorne zur Straße hin verlegt wurde.

Günther Bischof begann sich bereits mit 19 Jahren mit der Familienforschung zu beschäftigen und kam deshalb auch früh zur Mitgliedschaft bei der IGAL. Nicht nur die Geschichte des gesamten Landes Steiermark beschäftigte ihn dabei sondern vor allem in seinem Dörfchen Glatzau, in dem er aufgewachsen ist, machte ihn jedes Haus und jeder Hof neugierig, um deren Geschichte und Geschichtchen in einem Buch festzuhalten.

Hier war für ihn kein Weg zu weit um in Graz sowie im Diözesanarchiv Graz-Seckau zu forschen und diverse Geschichten und Daten festzuhalten.

So entstand letztlich vor allem ein Häuserbuch, das die darin lebenden und gelebten Familien nun als eine besondere Erinnerung bewahren können.

So war auch Günther Bischof für alle Mitfahrenden eine Bereicherung für die vielen Eindrücke, die wir in Glatzau, in der Umgebung, von Schloß Waldegg und auch in der gesamten Woche von ihm vermittelt bekommen hatten.

Vor allem dem Ritter von Plessing auf Schloss Waldegg ist es zu verdanken, dass er mit Wein, Sekt und Apfelsaft Kirchbach und Gatzau weit über die Region hinaus bekannt wurden. Schließlich hat auch noch seine Frau versprochen, die Kosten der Einrichtung der Glatzauer Dorfkapelle und die Glocke zu bezahlen.

Eine tolle Verkostung:

Öle von Fanderl und "Backhendel" vom Weingut Palz

Einen besonderen Besuch erwartete uns am Mittwochmorgen beim Besuch der „Fandler-Ölmühle“ in Pöllau.

Seit über 90 Jahren oder über vier Generationen hinweg, werden in diesem Hause Bio-Öle produziert.

Anita Glatz aus dem Hause empfing uns vor dem Gebäude, um uns in die Prodktion des Traditionshauses einzuführen.

Das Kürbiskern-Öl aus der Steiermark ist wohl inzwischen bei jeder Hausfrau ein Begriff und so war es vor allem für die Damen ein interessantes Erlebnis über die Produktion dieser Öle zu erfahren. Dieses Haus steht vor allem für hochwertige, kaltgepresste Pflanzenöle und so kommen aus dem Hause nicht weniger als siebzehn verschiedene Sorten.

Die Besonderheit lag vor allem darin, dass jeder die Sorten riechen und auch probieren konnte. Hier gab es natürlich nicht nur das bekannte Kürbiskernöl, sondern auch Erdnussöl, Haselnussöl, Sesam- und Mandelöl um nur ein paar zu nennen, es gab aber auch die verschiedensten Salze und Essige, bis hin zum Kochen und Backen und wir konnten es uns nicht verkneifen, auch eine Dose mit Kürbiskernen mitzunehmen, die mit feinster Schokolade überzogen waren.

Der sogenannte Ölkürbis kommt aus Amerika und wurde von Kolumbus mitgebracht. Er braucht einen gut durchlüfteten Boden, den er vor allem in der Steiermark vorfand.

So waren wir sehr überrascht, als wir erfuhren, wie wenig Personal heute für die Produktion der Ölsorten benötigt wird, nochmehr überraschte uns, dass wir alle zum Schluss der Führung aus deren Küche schmackhafte „Versucherle“ überreicht bekamen.

IN DER KONDITOREI EBNER LEBKUCHEN VERZIERT

Nach dem Mittagessen in Pöllau in einem Hotel aus dem 16. Jahrhundert, ging es zu Fuss in eine ganz andere Welt des Genusses. Ein großes Transparent über die Straße gespannt, kündigte das bevorstehende Ereignis schon an: „80 Jahre Konditorei Ebner“!

Die Lebzelterei Ebner ist es gewohnt, auch große Gruppen durch ihre Räume zu führen, aber das besondere ist und bleibt, dass jeder unter Anleitung der „Oma“ (Elisabeth Ebner) selbst ein vorgebackenes Lebkuchenherz verzieren durfte. Das Zuckerbäckerhandwerk oder heute Konditorenhandwerk ist inzwischen ein aussterbender Beruf, aber in diesem Hause noch lebendig geblieben.

Therese Ebner informierte uns über die Führung, was uns in den verschiedenen Abschnitten erwartet und über ihre Familie, die diesen Betrieb schon seit 80 Jahren und in der fünften Generation leitet.

Die Großeltern Else und Ludwig von Therese kamen mit Beginn des Zweiten Weltkriegs von St. Oswald im Mühlviertel nach Pöllau und Großvater Ludwig machte dort noch seine Konditoren-Meisterprüfung und kreierte seinen ersten „Piperl“, der inzwischen bereits Kultstatus erlangt hat.

Von unserem Nebenzimmer sahen wir in den Verkaufsraum, der gefüllt war mit Käufern, die etwas aus den unzähligen Auslagen ergattern wollten.

Neben vielen Sorten Kuchen gab es natürlich Lebkuchen, verschiedenste Pralinensorten und alles was das jugendliche Herz zu naschen vermochte. Wir nahmen für einen zerstreuten Professor „Nervenkekse“ mit. Auch Die verschiedensten Torten konnte man kaufen, wie die Steirertorte und die Pöllauer Torte.

Vor dem Austeilen der selbstgefertigten Lebkuchenherzen gab es noch Kaffee und Kuchen nach Wahl.

Blick von der Wallfahrtskirche Mariä Geburt in das Pöllautal mit dem Ort Pöllau

Der Naturpark Pöllauer Tal begeistert vermutlich jeden Besucher, wenn er den Berg hinauffährt um die Aussicht zu geniesen. Die Bedenken, ob der Busfahrer das ständige Bergauffahren mit unserem Bus durchhält, wich schnell einer Begeisterung und erinnerte schnell an die sanft-hügelige Landschaft des Allgäus.

Als „Garten Österreichs“ wird auch die Gegend in der Oststeiermark tituliert und das milde Klima und die geselligen Menschen charakterisieren und unterstreichen diesen Eindruck.

Unser Fahrziel am Nachmittag des Mittwochs war die Wallfahrtskirche Mariä Geburt, dessen romanischer Kirchenbau sogar bis in das 12. Jahrhundert zurückreicht.

Nicht zu vergessen darf man dabei auch den Blick von der Terrasse vor der Wallfahrtskirche, von der man aus einen herrlichen Blick auf den Ort Pöllau und das umliegende Tal geniesen konnte.

Die Gemeinde Pöllauberg kann stolz auf das bisher Geleistete sein wobei wir nur allein um die Wallfahrtskirche herum eine rege Bautätigkeit wahrnahmen.

Viele Geschichten über diese Region konnte unser Reiseleiter Günther Bischof berichten, so beispielsweise dass das Tal 13 km lang ist und im Jahre 1983 zum Naturpark erklärt wurde. Er wies vor allem auf die hier wachsende Pöllauer Hirschbirne hin, die eine alte steirische Birnensorte ist, die erst im Oktober geerntet wird und aus der vor allem ein hervorragender Schnaps gebrannt wird. Außerdem gibt es zu der schon vorher erwähnten Wallfahrtskirche Mariä Geburt auf dem Pöllauer Berg, der „Steirische Petersdom“ in Pöllau und das Schloss der ehemaligen Augustiner Chorherrenstift um nur ein paar der Sehenswürdigkeiten zu nennen. Die erschlossenen Wanderwege von insgesamt 180 km Länge runden schließlich das Angebot des Tales ab.

Die Wallfahrtskirche steht auf einem auf drei Seiten steil abfallenden Berg und zählt heute zu einer der prächtigsten hochgotischen Wallfahrtskirchen der gesamten Steiermark. Im Mittelpunkt des Hochaltars befindet sich unter anderem eine Marienfigur mit einem stehenden Jesusknaben, die um 1470 entstanden ist.

Schon fast erschlagen von den vielen Eindrücken des Tages fuhren wir am Abend noch in den Weinort Klöch, um dort im Gasthof und Weingut Palz Backhendl zu essen.

BESUCH AUF SCHLOSS KORNBERG UND DIE INITATOREN DER REISE

Der Besuch auf dem prächtigen Märchenschloss Kornberg gehörte zu den Superlativen unserer Steiermarkreise. Nicht nur, dass das Schlossareal mit vielen Besonderheiten auch für uns als Familienforscher aufwartete, hat uns doch der Schlossherr selbst, Konsul Mag. Andreas Bardeau durch sein Schloss geführt und zu einem Sektempfang mit ihm in seinem Schlosshof eingeladen.

Das Schloss Kornberg in der Gemeinde Riegersburg wurde bereits 1284 urkundlich erwähnt und ist seit 1871 im Besitz der Grafen von Bardeau. Dieses Schloss wurde inzwischen zu einem Kultur- und Ausstellungszentrum und wird oft auch für Hochzeiten genutzt. Hierfür wurden von den Besitzern das anmutende Märchenschloss mit einer Kapelle aus dem 14. Jahrhundert und einem großen Rittersaal im Nebengebäude entsprechend aus-gestattet und die Bediensteten haben auch für einen perfekten Tag, den das Brautpaar im Schloss erleben sollte, alles vorbereitet. Die Kapelle im Osttrakt des Schlosses wurde übrigens dem Heiligen Andreas geweiht und besonders bemerkenswert sind dabei die zahlreichen Grabplatten der Familie Stadl, die als Stifter für den Wiederaufbau der Kapelle, aus dem 17. und 18. Jahrhundert zählen.

Graf Andreas ist aber nicht nur der Schlossherr von Schloss Kornberg sondern auch gleichzeitig Vorsitzender einer Schlösserstraße mit 25 Burgen und Schlösser und eine Erweiterung der Schlösser- und Burgenstraße zu den Schlössern im nahe gelegenen Ungarn ist bereits auch schon in der Planung. Der Südosten Österreichs und Sloweniens gehört bereits heute schon zu den Burgen- und Schlösserreichsten Gebieten Europas und sind so gleichzeitig Zeugen von geschichtlich bedeutenden zurückliegenden Epochen.

Gerne stellte sich der Graf (Bild oben Mitte) mit dem Obmann der IGAL Georg Watzenegger und unserem Fremdenführer, Günther Bischof vor seinem Schloss für ein Pressebild zur Verfügung.

Das Geschlecht der Bardeau, die heutigen Besitzer des Schlosses, stammen aus dem Burgund und über dem Eingangstor prangt bereits das Familienwappen, ein silbernes Schild mit einem blauen Roß, das sich über Helm und Krone wiederholt. Der Besitzer des Schlosses war vorher der Fürst Johann I. von und zu Liechtenstein.

Bei der Führung durch die Räume, die mit der Waffenkammer begann und die Geschichte lebendig werden ließ, ging es durch viele Räume im ersten Stock des Schlosses, bei dessen zahlreichen Bildern auf den Tischen und an den Wänden vor allem die Erzählungen über die geschichtlichen und politischen Verwicklungen beeindruckend waren und die Führung letztlich in den privaten Räumen und im Büro des Grafen endeten. Konsul Bardeau nahm seine weißen Handschuhe, zog sie an und holte aus der Tischschublade eines langen Tisches ein Buch hervor, das unter anderem wertvolle handschriftliche Dokumente, Zeichnungen und Wappen beinhaltete.

Graf Bardeau: „ ich bin mit einem großen Geschichtsbewußtsein erzogen worden und habe auch Respekt gegenüber der Geschichte und möchte auch immer aus der Geschichte lernen. Nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft. Das Interesse an Geschichte und das Verstehen welche Schätze sich in dieser Region befinden, ist für mich eines der wundervollsten Aufgaben“.

In einem Teil des unteren Schlossbereichs gab es eine weitere Superlatve zu erwähnen: die größte Teppichausstellung Europas. 3 000 hangeknüpfte Teppiche und Kelims in allen Formen, Farben und Größen - vom antiken Sammlerstück bis zum modernen Designer-Teppich - konnten angesehen werden.

Im großen Rittersaal des Schlosses waren wir anschließend beim Essen, wobei der Raum so ausgestattet wurde, dass hier getafelt werden konnte wie bei einem mittelalterlichen Ritteressen. In dem gewölbten Saal können bis zu 200 Personen empfangen werden und der Schlosswirt, der auch noch im „Stüberl“ eine weitere Gaststätte anbietet, servierte mit seinem Team unsere Speisen und Getränke.

Die Pause bis zur Busabfahrt nutzten viele um auf dem Schlossareal einen Spaziergang zu machen.

Über dem Rittersaal finden ständig Gemäldeausstellungen statt hier das Atelier Mikusch. Harald Boris Mikusch stellte dort gegenständliche und abstrakte Arbeiten aus die unter freiem Eintritt besichtigt werden konnten.

Während ein Teil zu Fuss zum Meierhof ging, fuhren die anderen mit dem Bus zur nächsten Attraktion.

STAUNEN ÜBER SCHLÖSSER-, BURGEN- UND SCHIFFSMODELLE

Unter dem Ausstellungsthema „Die kleine Welt der großen Schlösser“ erlebten wir im Meierhof des Schlosses Kornberg nochmals eine beeindruckende Schau von verschiedenen Modellbauten.

Drei russische Modellbaumeister haben in sehr kurzer Zeit in den Räumen des historischen Meierhofes Schlösser und Burgen aus der ganzen Welt im Maßstab 1:75 und 1:100 gebaut. Dabei schafften eine moderne Lichttechnologie, dass es die Gebäude nicht nur bei Tag zu bewundern gab sondern auch bei Dämmerung und bei Nacht und wo es Sinn machte, konnte man über Spiegel sogar in die Innenhöfe der Paläste blicken oder verschiedene Videoaufnahmen haben das Innenleben einer Burg oder eines Schlosses sowie deren Musik wiedergegeben. So konnte man beispielsweise auf einer virtuellen Reise die vielen Höhlengänge der Burg Predjama versinnbildlichen oder es hat zum Märchenschloss von König Ludwig II. auf Schloss Schwanstein plötzlich angefangen zu schneien, (siehe Bild oben) was die Ausstellung unter anderem besonders lebendig werden ließ. Die Burg Elz war aufgebaut, das Draculaschloss Bran in Rumänien oder auch die Burg Himej in Japan um nur ein paar der großen Modelle zu nennen.

Ausser dieser Ausstellung bot noch Peter Wilowitzer eine weitere interessante Ausstellung zu historischen Schiffsmodellen vom 14. bis ins 20. Jahrhundert. Er hat rund 70 Modelle aus seiner großen Privatsammlung zur Verfügung gestellt und es war erstaunlich, wie präzise die Schiffe dargestellt wurden.

Zusätzlich lädt auch noch ein Planetarium gegenüber zu einem Besuch ein.

"SCHWEIN GEHABT!"

Ein Besuch in der Schinkenmanufaktur "Vulcano"

Eine Überraschung hatte Günther Bischof dann am letzten Tag unserer Steiermarkreise doch noch bereit: Der Besuch der Schinkenmanufaktur „Vulcano“ in Auersbach.

Der Eindruck, dass vor allem das Schwein seine Daseinsberechtigung in diesem Vulkanland hat, wurde gerade hier bestätigt. Bei einem Rundgang durch das Anwesen, sahen wir Schweine mit einem Lebendgewicht von 450 kg. Die ganze Schweinefamilie horchten auf den Eber und wenn er ruft, „flippt“ die gesamte Herde komplett aus und läuft im offenen Stall durcheinander.

Dementsprechend waren auch die hunderte von Schinken zu betrachren, die von der Decke herunter zu bestaunen waren.

Die Führung war perfekt vorbereitet und multimedial auf vielen Bildschirmen unterstützt vorgetragen.

„Ein Erlebnis für alle Sinne“ bezeichneten die Besitzer der Manufaktur das Erlebnis und man hatte das Gefühl, in einer anderen Welt zu leben. Zumal wir nach der Führung das Erlebte noch auf einem großen Schinkenbrett verkosten durften.

Als einen Familienbetrieb bezeichnen die Verantwortlichen das Unternehmen und so hatten wir auch das Gefühl, dass hier wirklich alle an einem Strang ziehen auch wenn wir den Eindruck bekamen, dass das Marketing gerade hier wohl dosiert umgesetzt wurde.

Inzwischen hat der Schinken schon so einen guten Ruf erlangt, das auch in der Landeshauptstadt Wien eine „Vulcanothek“ eröffnet wurde und inzwischen von einem der besten Schinken der Welt gesprochen wird.

Wehmut kam zum Ende dann doch noch auf, als Günther Bischof mit der Übergabe eines eigenen Honigs den Abschied einläutete.

Ein perfekter Service im Salzburger Land

Ein letztes Mal saßen wir am Abend zusammen und ließen unsere Exkursion nochmals Revue passieren. Hier hatten wir dabei die Gelegenheit vor allem den Organisatoren zu danken, voran Günther Bischof der in der Region lebte und auch alle Events im Vorfeld erforscht hatte. Alle Betroffenen hatten sich um die Organisation hervorragend gekümmert.

Nach dem Frühstück im Hotel Scheer fuhren wir dann, nachdem das gesamte Gepäck und alle Mitbringsel in unserem Bus verstaut waren, gemeinsam mit dem Bus los.

Es ging vorbei an Graz durch unzählige Tunnels bis wir in Salzburg, unserem ersten Rastplatz, ankamen. In der Mittagszeit wollten wir eine Pause einlegen und fuhren deshalb weiter nach Wals bei Salzburg in das Hotel „Grünauer Hof“.

Mit Blick auf den Untersberg kamen wir in ein Restaurant der Superlative. Durch fünf verschiedene Stuben mit mehr als 250 Sitzplätzen ging unser Weg durch die verschiedenen Räume und obwohl wir dort à la carte gegessen haben, bekamen alle Anwesenden innerhalb von fünfzehn Minuten ihr ausgesuchtes Essen von den Kellnern serviert.

Da gab es den „Wildererteller“ oder verschiedene „Schnitzel“ genauso wie ein „Zanderfilet mit gerösteten Mandeln“ oder ein „gedünsteter Zwiebelrostbraten mit Knödel und Salat“.

Selbst da machten wir große Augen, als die Kellner riesengroße Portionen frische Salzburger Nockerln innerhalb einer halben Stunde unseren Gästen servierten.

„Hut ab“, für soviel perfekten und trotzem freundlichen Servicepersonal in diesem Restaurant. So stellt man sich gerne nochmals dem Fotografen für ein Gruppenbild (siehe Bild oben).

Nach einer kurzen Pause ging es dann wieder weiter in Richtung Heimat. Hierzu fuhren wir kurz über deutsches Gebiet, am Chiemsee vorbei, über Rosenheim nach Innsbruck. Von dort aus ging es durch das Tiroler Inntal und dem Ötztal bis nach Mils bei Imst, wo wir ein letztes Mal im „Trofana Tyrol“ Halt machten.

Eine erlebnisreiche Woche geht zu Ende und die Heimfahrt über Feldkirch nach Bregenz

Das Trofana Tyrol liegt direkt an der Autobahn A12 zwischen Imst und Landeck und bezeichnet sich selbst als „Wirtshaus und Erlebnisdorf“. Schon müde von der langen Fahrt, wurden wir nochmals lebendig, angesichts des Flairs und der besonderen Architektur dieser Raststätte.

Auf einem Marktplatz mit Dorfläden wurden Tiroler Spezialitäten wie Speck, Käse, Würste und verschiedene Schnäpse zum Verkauf angeboten und natürlich auch ein Restaurationsbetrieb verlockte so manchen, noch einen hohen Eisbecher zu vernaschen. Was wir zeitlich nicht mehr schafften, war unter anderem auch ein Abenteuer- und Erlebnispark mit einem Fischteich, einem Schau-Bauernhof, eine Kneipp-Anlage und ein Spielparadies für Kinder.

Der große Wunsch, die Heimreise bald zu Ende zu bringen, feuerte die Mitreisenden an, das letzte Stück der Heimfahrt nun anzutreten.

So ging es rasch über St. Anton, Klösterle , Dalaas und Bludenz nach Feldkirch dem ersten Endpunkt der Reise. Hier stieg schon ein Großteil der Reisenden aus bevor es dann zum Endpunkt der Busreise nach Bregenz ging.

Und so ging für alle Teilnehmer eine lange Erlebnisreise in die Steiermark zu Ende.

Kreative Senioren zeigen in Bludenz was man alles machen kann!

Drei Tage lang war die Stadthalle in Bludenz ein Zentrum für die Kreativität der Senioren aus der gesamten Region. Von 18. bis 20. Oktober fanden bereits zum dritten Male die Senioren Kreativtage statt. Nach der feierlichen Eröffnung durch Bürgermeister Mandi Katzenmayer präsentierten die Talente ihre kreativen Ideen im Bludenzer Stadtsaal. Für ein buntes Ausstellungs- und Rahmenprogramm war bestens gesorgt.

Mit dabei waren vor allem HandwerkerInnen und HandarbeiterInnen, Bild- und FotokünstlerInnen sowie LiteratInnen, MusikerInnen. Aber auch die IGAL mit Ihrem Forscherangebot war vertreten. Da viele Familien bei der Ahnenforschung aus dieser Region stammen, wurde das Interesse auch zu dem sonst vielfältigen Angebot besonders stark geweckt.

Bei der Eröffnung am Freitag um 18 Uhr spielte die Städtische Musikschule und es wurde eine Modenschau mit Elisabeth Möggenried vorgezeigt wobei anschließend ein Rundgang durch die Ausstellung den Eröffnungsabend abschloss.

Das ganze Wochenende über gab es außerdem neben der Talenteausstellung auch ein sehenswertes Rahmenprogramm: Mundart-Lesungen, Tanzaufführungen, Vortrag der Landespolizeidirektion Vorarlberg zum Thema „Schutz vor Betrug“ sowie Gedichte von Lidwina Boso. Die Lesungen wurden außerdem musikalisch begleitet.

Einmal mehr waren auch in diesem Jahr die Senioren-Aktiv-Tage des Bludenzer Seniorenbeirates ein voller Erfolg. Nähere Infos: simmerle.ursula@igal.at.

Bilder oben: Das offizielle Plakat und der Stadtsaal in Bludenz. - Bild unten links: Blick in den Saal mit der Kreativ-Ausstellung und Tribüne mit Tanzvorführung. - Bild rechts unten: Blick auf den IGAL-Stand, der als erstes die Kreativität für Senioren unterstreicht.

"Vom Reichshof Kriessern zur Gemeinde Oberriet"

Die IGAL und die grenznahe Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Ostschweiz (GHGO), die ostschweizerische Vereinigung für Familienforschung luden am 26. Mai 2019 nach Oberriet ein, um einem Vortrag von Daniel Stieger, GHGO-Mitglied zu lauschen, den er in den vollbesetzten Räumen des Museums hielt.

Nach der Begrüssung durch Silke Schlör im Gemeindemuseum „Rothus", hörten im vollbesetzen Museum alle Zuhörer Dani Stieger zu, der mit seiner Präsentation „Vom Reichshof Kriessern zur Gemeinde Oberriet" einen Bogen schlug von den Anfängen seiner eigenen Forschung bis hin zu den verschiedensten Sichten auf die Geschichte der Region. Die Informationen waren gespickt mit Beispielen, unterschiedlichsten Abbildungen, verschiedenartigsten Quellen und konkreten Fakten aus der Stieger-Forschung. Der Referent konnte die damalige Situation sehr transparent vortragen, so dass man sich direkt hineinversetzt fühlen konnte.

Nach dem Hauptvortrag schilderte Jasmin Stöckli aus dem IGAL-Vorstand, wie sie zur Forschung in Oberriet kam und welche Verknüpfungen es für sie in Oberriet gibt.

Im Anschluss an die Vorträge nahmen alle Anwesenden die Einladung der GHGO zu Kaffee und Kuchen gerne an, bevor die Leiterin des Museums, Silke Schlör, durch die verschiedenen Ausstellungsräume des Museums führte. Sie ging auf die verschiedenen Räumlichkeiten und teilweise auch die Handlungsabsichten ein und gab auf dem Rundgang einen sehr guten Überblick über die Vergangenheit der Gebäude. Näheres von stoeckli.jasmin@igal.at.

Ganz unten rechts: das Gemeindemuseum „Rote Hus in Oberriet. - Die anderen Bilder: die Verantwortlichen es Tages, aus dem Vortrag von Dani Stieger und Bilder aus der Historie des Museums, eine Schusterei.

IGAL zeigt Online, was sie derzeit „bewegt“

Webmaster Reinhard Müller informiert über die aktuellen Internet-Angebote

Eines der wichtigsten Instrumente für die Familienforschung ist in der heutigen Zeit immer stärker, das Internetportal und seine Suchmöglichkeiten geworden. Deshalb stellen auch immer mehr Institutionen, Behörden und Archive inzwischen ihre Daten online zur Verfügung. So hat auch die IGAL, als Landesverein für die Familienforschung Vorarlbergs, sehr schnell begonnen, über ein Internet-Programm den Mitgliedern viele interessante Projekte online zur Verfügung zu stellen. Seit 2012 ist nun Reinhard Müller verantwortlicher Webmaster für diese Seiten und betreut innerhalb des IGAL-Internetprogrammes inzwischen wichtige Datenbanken über die Ahnenforschung. So wurde es nun auch Zeit, mit Hilfe eines Interviews, sein umfangreiches „Schaffen“ auch vorzustellen.

Reinhard Müller, der heutige Webmaster, hat eine Ingenieur-Ausbildung gemacht und ist seit dem Jahre 2000 auch Inhaber der Firma BYTEWISE Software GmbH. Er arbeitet vorrangig an Software-Lösungen für das Logistik- und Rechnungswesen, vor allem für Klein- und Mittelbetriebe in Österreich, der Ostschweiz und Süddeutschland. Der 49-jährige Reinhard wohnt in Lustenau in Vorarlberg. Nachfolgend nun ein paar der wichtigen Fragen an den heutigen Webmaster:

Reinhard, seit wann pflegst Du diese IGAL-Internet-Präsenz?

Seit dem Jahre 2010 habe ich, Reinhard Müller, Heinz Spieler bei der Betreuung der IGAL-Internet-Präsenz unterstützt. Es begann zuerst mit der Realisierung von verschiedenen Projekten wie beispielsweise das „Hausnummern-Projekt“ von Lustenau. Als dann Heinz Spieler aus Hohenweiler aber im Jahre 2012 zurücktrat, habe ich nach und nach die Verantwortung des gesamten Internet-Programms übernommen und weiter gepflegt.

Was erwartet nun den Besucher im öffentlichen Programm der IGAL-Website?

Hier findet der Online-Besucher zuerst einmal grundlegende Informationen über den Verein. Dann den umfangreichen und aktuellen Termin-Kalender auf der ersten Internet-Seite, die Bilder-Galerie über viele zurückliegende Aktionen und Events des Vereins IGAL, die bisher erschienenen 15 Zeitungen „Genealogie Ländle“ sowie einige Forschungshilfen im öffentlichen Bereich. Einsteiger-Infos und einige Links zur Forschungsunterstützung, das Lustenauer Häuserprojekt, das Ehebuch Hohenweiler und eine Liste der Vorarlberger Pfarreien sind ebenso online abrufbar.

Fortsetzung auf der Seite 26

Bild oben: Der Webmaster Reinhard Müller bei seiner Arbeit. - Bilder unten: Screen zweier IGAL-Seiten von der Unterstützung der Besucher bei den Einsteigerinfos und der Forschung-

Fortsetzung von Seite 25

Was erwartet ein IGAL-Mitglied in seinem passwortgeschützten Mitglieder-Bereich?

Hervorzuheben ist eine bereits umfangreiche Sammlung von Stammbäumen, bei denen IGAL-Mitglieder ihre komplett erstellten Stammbäume zur Verfügung stellen mit derzeit rund 166 000 Personen. Die von den Mitgliedern erfasste Sterbebilder-Sammlung, diese umfasst derzeit über 35 000 Dokumente über den Tod eines Menschen und wird ständig mehr. Abzurufen ist nur im Mitglieder-Bereich auch das Häuserprojekt der Gemeinde „Buch“ und einer umfangreichen Suchfunktion über alle Angebote hinweg auch noch eine wichtige IGAL-Bibliothek.

Wie umfangreich ist die Suchfunktion im Mitgliederbereich?

Die mögliche Suchfunktion erstreckt sich hier von den Stammbäumen mit 166 000 Personen hinweg, zu den 35 000 Sterbebildern, den Mitglieder-Profilen, der Pfarreienliste, den bereits umgesetzten verschiedenen Projekten bis hin zu der angebotenen Linkesammlung. So wird alles was im offenen und auch im Mitgliederbereich vorhanden ist, mit einem Befehl sofort durchsucht und direkt verlinkt.

Wie umfangreich ist derzeit die vorhandene IGAL-Bibliothek?

In der Bibliothek im Mitgliederbereich sind derzeit 500 Medien gelistet und mit einem großen Aufwand von dem Ehepaar Thomas und Monika Ebenhoch zusammengestellt worden. (Hierüber berichten wir jedoch in der nächsten Ausgabe noch ausführlich.)

Welche der Programm-Realisationen wurden in den letzten Monaten fertiggestellt?

Der größte Brocken in den letzten Monaten war sicher die Verwaltung der Bibliothek in das Internet-Angebot einzubinden sowie die Verbesserungen für ein optimierteres Arbeiten in der Sterbebilder-Erfassung und letztlich durch das Ehebuch Hohenweiler.

Welche Programm-Realisationen stehen nun als nächstes an?

Vorrangiges Ziel ist es, die in der alten Homepage noch zur Verfügung stehenden Stammbäume zu übernehmen, damit in naher Zukunft die alte Homepage stillgelegt werden kann. Das „Ehebuch Hohenweiler“ soll soweit ausgebaut werden, dass mehrere Gemeinden Vorarlbergs erfasst werden können und damit auch bei diesen die Tauf-, Ehe- und Sterbebücher in diesem Programm indiziert zur Verfügung stehen. Alle Interessierte sollten deshalb auch bereit sein, den großen Arbeitsaufwand der Indizierung, auch anderen Mitgliedern zur Verfügung zu stellen. Dies ist jedoch ein langfristiges Projekt, das für das nächste Jahr geplant ist. Langfristig soll auch die Aufarbeitung der genealogischen Nachlässe in Angriff genommen werden. Hier muss jedoch erst noch ein konkretes Konzept erstellt werden.

Welchen Zeit-Aufwand musst Du im Durchschnitt als Webmaster aufwenden?

Fortsetzung auf Seite27

Bilder links und unten: FullScreens von einigen Einstiegsseiten: Der Termin-Kalender auf der vorderen Seite (1.Bild) und die Bildergalerie über IGAL-Aktivitäten (Bild unten). Dazwischen von oben nach unten: Die umfangreiche Suchfunktion für Mitglieder, ebenso die Forschungsseite mit dem Angebot. Die Sterbekartensammlung ist wiederum für alle Besucher abrufbar.

Fortsetzung von Seite 26

Immer wiederkehrende Arbeiten sind im Zeitaufwand nicht bedeutend, in der Regel sind es nicht mehr als ein bis zwei Stunden pro Woche, jedoch bei gezielten Projekten werden schnell einmal 2 bis 3 verlängerte Wochenenden aufgewendet.

Welches sind Deiner Meinung nach die wichtigsten Punkte, die IGAL-Mitglieder beachten sollten?

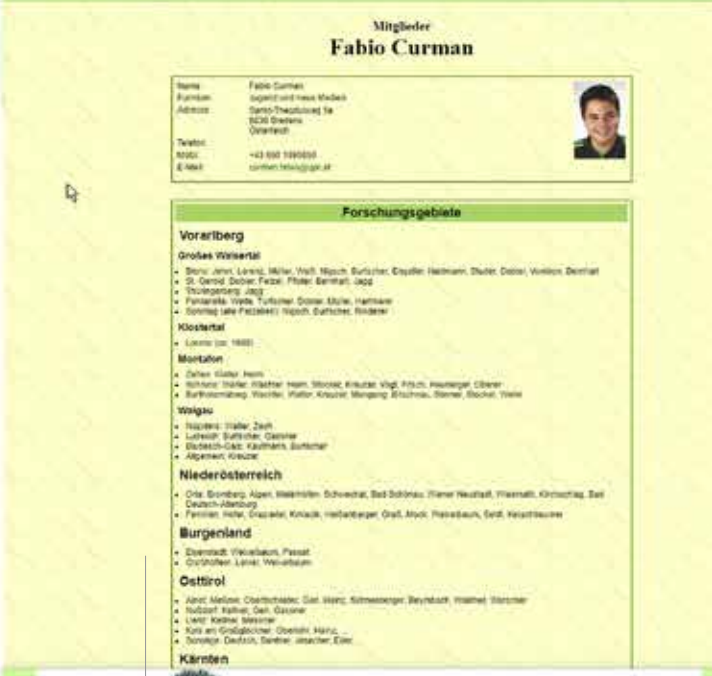
Für mich hat bei meiner IGAL-Arbeit immer erste Priorität, wo der Nutzen für die Allgemeinheit erkennbar ist. Das kann das IGAL-Mitglied sein, aber auch der Erstbesucher. Natürlich macht man die Arbeit lieber, wenn man weiß, dass die Arbeit auch gelesen und genutzt wird und wenn dann die Arbeit noch geschätzt wird, ist es umso besser. Hier möchte ich die meiner Meinung nach zwei wichtigsten Punkte ansprechen.

An oberster Stelle steht, dass alle Mitglieder auch die angebotenen Hilfestellungen und Funktionen auf den Webseiten nutzen. Wenn Unsicherheit an irgend einem Punkt besteht, sollte man sich trauen nachzufragen und es wird sicher gerne beantwortet werden. Jedes der Mitglieder sollte sich nachfolgendes Beispiel vor Augen führen: „Ich, Reinhard Müller, bin als Webmaster auch nur wie ein Maurer, der nur ein leeres Haus gebaut hat. Mit Inhalt zu füllen, das müssen jedoch die Mitglieder selbst! Jedes Mitglied hat es also selbst in der Hand, auf diese Weise die Webseiten noch besser und interessanter zu gestalten.

Jedes Mitglied sollte deshalb erst einmal damit beginnen, das von Reinhard vorbereitete Profil-Formular im IGAL-Mitgliederbereich aufzurufen und es möglichst auch umfänglich auszufüllen. Dies dient vor allem zum Nutzen aller anderen und natürlich aber auch für ihn selbst.“

Nähere Informationen auch per E-Mail durch mueller.reinhard@igal.at.

Bild unten: Der Webmaster der IGAL Reinhard Müller aus Lustenau. - Bilder (ScreenShots) von oben nach unten: Alle Ausgaben von „Genealogie Ländle“ sind als PDF einsehbar. - So ist das Ideal eines Profil-Blattes. Hier das Mitglieder-Profil von Fabio Curmann (nur im Mitglieder-Bereich). - Eines der Einsteiger-Infos, wie man mit der Familienforschung beginnen sollte. Eines der Häuser aus der Häuserchronik Lustenau, das im offenen Bereich erhältlich ist.



Ein Genealoge auf Abwegen

Johannes Stör arbeitet als Familienforscher bei den Archäologen

Familienforschung ist ein faszinierendes Hobby. Meist endet sie aber oft um 1600 mit den Kirchenbüchern und mit etwas Glück geht es sogar 100 oder 200 Jahre dann anhand von Urkunden weiter zurück. Johannes Stör aus Leutkirch gab sich damit jedoch nicht zufrieden und ging zu den Archäologen, um aufgrund von Ausgrabungen tiefer in die Geschichte einsteigen zu können.

Die Frage nach dem Woher und Wie fesselt jeden Forscher, der keine Mühe scheut immer weiter bei der Suche nach seinen Vorfahren zu suchen, deren Wohnplätze und natürlich mit der Frage, wie war es denn damals. Forschungsreisen werden unternommen, im Internet recherchiert, Briefe geschrieben und mit vielen, vielleicht noch verwandten Personen gesprochen. Angetrieben von der Frage nach früher bleibt es nicht aus, sich mit der Geschichte einer betroffenen Region zu befassen. Wie war es denn damals? Geht man in der Geschichte zurück, kommt man auf die Zeit der ersten Alemanneneinfälle, dann zur Römerzeit und letztendlich zur Antike und der Vorgeschichte. Man sucht darauf hin auf vorhandene Burgen und Schanzen und macht Begehungen über Feld und Flur. Findet die Hinterlassenschaften früherer Epochen, Scherben, Nägel und Glas, aber wie alt oder von welcher Kultur stammen sie. Man fragt sich durch, liest die passende Literatur, immer mit einem Hinweis eines sogenannten weißen Fleckes in unserer Region. Da war doch die Archäologie für solche Forschungen und schon gerät der ursprüngliche Genealoge auf Abwegen hin zur Archäologie.

Bild oben: Die Archäologen beim Ausheben eines Grabens. - Bild rechts: Johannes Stör beim Einmessen der Grabungsfläche.

Die Archäologie ist doch etwas was Johannes schon immer interessiert hat und weshalb er auch Mitglied im Verein für Archäologie in Württemberg geworden ist. Bei der Erkundung der Angebote erfuhr er, dass dort in jedem Jahr sogenannte Lehrgrabungen veranstaltet werden und die teilnehmenden Laien dabei von Archäologen in der Grabungstechnik, wie Datierung, Geomagnetik, Fund - Einmessung, Lidar (Laser Abtastung aus der Luft) und das Einmessen der Grabung so wie die 3D Darstellung zu einer Grabung erklärt werden.

Eine Anmeldung zu der ersten Lehrgrabung folgte darauf im Jahr 2016

Bild oben: Die Beseitigung des Humus unter den kritischen Augen der Ausgräber - Bild darunter links: Eine Fundauswahl im Emerfeld: Randstück mit Verzierung. - Bild unten rechts: Ein weiterer Fund - Hafenunterteil in Situ (originaler Lage).

im Bereich der Heuneburg bei Riedlingen. Dort erfuhr er, dass die Heuneburg das ehemalige Pyrene war und mit seinen geschätzten 10 bis 20 Tausend Bewohner eine damalige Großstadt war, mit weiten Handelsbeziehungen und im gleichen Zug mit bedeutenden Städten der Antike, wie Athen und Rom genannt wurden. Das weitere Ziel ist das Umfeld der Heuneburg zu erforschen um zur Infrastruktur mit der Versorgung des Festungsortes neue Erkenntnisse zu erhalten. Durch Flurbegehungen des Denkmalamtes sowie ehrenamtliche Mitarbeiter waren Scherbenfunde und mögliche Siedlungsflächen bekannt. Die möglichen Grabungsflächen wurden so mittels Elektromagnetik untersucht und eingemessen.

Nach Rücksprachen und Erlaubnis mit dem Grundstückseigentümer wurden mögliche Grabungsflächen anhand der Messbilder festgelegt. Für das Projekt Lehrgraben konnte so eine viel versprechende Grabungsfläche gefunden werden, die unter der Anleitung von Wissenschaftlern dann ausgegraben wurde.

Anhand der Bilder der Elektromagnetik wird die Grabungsfläche bestimmt und über GPS (Global Positioning System) eingemessen.

Die schwere Vorarbeit, der Beseitigung des Humuses, bewältigt ein Bagger unter der kritischen und hohen Aufmerksamkeit der Ausgräber und dem Durchsuchen des Abraums.

Darauf folgt das Aufstellen eines Grabungszeltes zum Schutz der Ausgräber vor Sonne und Regen. Für die Ausgräber beginnt nun endlich die Arbeit. Zuerst kann noch mit Hake und Schaufel bis zum ersten Planum (der Grabungsebene) gearbeitet werden.

Nachdem dieses jedoch abgegraben und geputzt ist, erfolgt die exakte Dokumentation. Mit Hilfe einer Drohne werden 3D Aufnahmen ge-

fertigt, das per Computer anschließend zu einem plastischen Modell zusammengefügt werden kann.

Nun beginnt die Ausgrabung der festgestellten Befunde, wie Pfostengruben und Graben. Mit feinem Werkzeug, Spachteln und Kratzer wird jeder Zentimeter der Erde abgehoben und jeder Fund wird über GPS eingemessen um später die Häufung der einzelnen Funde in der Dokumentation nachzuvollziehen. Die ausgehobene Erde wird in Wannen gefüllt um diese dann mit Wasser auszuschlämmen. In Gitterrosten wird die Erde ausgespült, so dass auch die kleinsten Funde, wie verkohlte Körner, Zähne, Essensreste, Holzkohle und Knochensplitter gefunden werden können.

Die mühevolle Arbeit bei den Ausgrabungen wird oft durch mögliche Funde belohnt. Gegenstände des täglichen Gebrauchs werden so ausgegraben, wie Spinnwirtel und Scherben von Töpfen und Tellern.

Endlich wird dann die unberührte Grabungsebene angeschnitten, der all die Zeit durch keinen Pflug oder Menschenhand gestört wurde. Die Spannung steigt ins Unermessliche - werden wohl noch weitere Funde in Situ (in der ursprünglichen Position) zutage kommen? Die Freude ist groß, als in einer Grube ein Hafenunterteil gefunden wird, der vor etwa 2 500 Jahren, in der Hallstattzeit hier abgelegt wurde. Als ein Höhepunkt der Grabungen gilt der Fund eines vermutlich dort ritual abgelegten Hirschgeweihes. Aus der Lage der Grabung ist davon auszugehen, dass hier ein Schwellenhaus mit Vorratsgruben, Kochstellen und Handwerklicher Tätigkeit gestanden haben dürfte.

Mittels der Fundorte kann anhand des Keramik-Musters ein Zeitfenster zur Datierung festgelegt werden. Gefundene Holzkohle wird in Alufolie gepackt um diese im Labor über eine C 14-Datierung (Radiokohlenstoffdatierung oder Radiokarbonmethode) vorzunehmen. Mit der Aushebung aller Gruben und Pfostenlöcher geht die Arbeit der Ausgräber zu Ende. Die wissenschaftliche Auswertung der Ausgrabung erfolgte im Anschluss.

Aber schon mit dem Ende der Grabung zeigte sich, dass mit der ehrenamtlichen Tätigkeit der Hobbyausgrabungen wieder ein Mosaikstein in der Frühgeschichte eingefügt und ein Beleg für die frühe Besiedlung nördlich der Alpen gefunden wurde. Die Grabung ist damit in diesem Jahr für die Gruppe der Hobbyarchäologen abgeschlossen.

Wieder zuhause im Büro bei der Aufarbeitung des Erlebten kommen wieder gleich die Gedanken auf die Genealogie und dem Vorhaben, dieses Jahr sich mit dem Geschlecht Netzer aus dem Montafon und deren Auswanderungen nach Oberschwaben und dem Allgäu zu befassen.

Informationen durch Johannes Stör, email: stoer.johannes@igal.at

Bild oben: Die Feinarbeit mit Spachtel und Kratzer. - Bild linksrechts: unten: Eine Vermessung mit Elektromagnetik nach der Flugbegehung. - darunter: Hebung eines Hirschgeweihes und rechts: das Schlämmen der ausgehobenen Erde.

Das Familienwappen der Vogt in Vorarlberg befindet sich im Wappenbuch von Pfr. Gustav Wendelin Gunz im Bd. 2 auf Seite 48. Ebenso findet es sich im Buch von Dr. Friedrich Wilhelm Lorinser „Die Gedenkblätter der Familie Lorinser“ auf Seite 55, Tafel VIII.

Die Informationen über das Wappen und das Geschlecht der Vogt in Vorarlberg, Fürstentum Liechtenstein und der Schweiz stammen vom IGAL-Obmann Georg Watzenegger aus Sulz. Auch bei diesen Informationen handelt es sich um eine freie Zusammenstellung die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Alle Quellen (Urkunden, Bücher, usw.) die hier erwähnt wurden, finden sich im Landesarchiv Bregenz sowie im privaten Wappenarchiv der Familie Watzenegger Erika und Georg in Sulz.

Dieses Wappen wurde von Kaiser Maximilian II. an einen Heinrich Vogt am 17. Mai 1570 zu Prag verliehen. Unterlagen zu dieser Wappenverleihung finden sich heute im Österreichischen Staatsarchiv in Wien. Hier finden sich insgesamt 13 Wappen- und Adelsverleihungen an Familien mit dem Namen Vogt.

Im Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph am Arlberg auf Seite 229, findet sich das Wappen eines Rudolfus Vogt aus dem Jahre 1400. Es ist ein in Silber und Schwarz gespaltener Schild, darin ein goldener Pilgerstab.

Im Montafon finden sich ebenso Siegel und Hausmarken der Vogt. Hier vor allem das Siegel des Christian Vogt, Waibel aus Tschagguns von 1665 (Tafel 7 – Nr. 429) und Marten Vogt aus Gantschier aus dem Jahre 1699 (Tafel 4 – Nr. 249). Quelle: Sammlung Alfons Leuprecht, Lehrer i. R. in Bludenz, Vorarlberger Wappenbuch von Pfr. G. W. Gunz, Seiten 94/95, Tafel Nr. 4 und Nr. 7).

Der Familienname Vogt stammt laut den etymologischen Aufzeichnungen zufolge von einem Amtsnamen aus dem mittelhochdeutschen voget = Vormund, Fürsprecher, beaufsichtigender Beamter < mittellateinisch „vocatus“ < lateinisch „advocatus“ ab. (Quelle: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen von Prof. Josef Karlmann Brechenmacher, Band 1, A-J, Seite 483). Bereits im Jahre 1256 wird ein Hugo, dictus advocatus zu Alpirsbach erwähnt (Quelle: REC Regesta episcoporum Constantiensium, Innsbruck 1886, Band I Nr. 1902). 1284 Hesse der Voget, zu Andlau (Schlettstadt, Elsass-Lothringen). In Österreich findet sich der Familienname Vogt neben der Stadt Wien am meisten im Raume Westösterreich verbreitet. In der Schweiz finde wir laut dem Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz den Familiennamen in mehreren Kantonen verbreitet wobei der Name bereits im 14. Jhdt. schon im Kanton Bern vorkommt. Hier finden sich auch sehr viele verschiedene Vogt Wappen die jeweils auf die Bürgerorte der Familien zu erforschen sind. Im Fürstentum Liechtenstein ist der Name hauptsächlich im Raume Balzers ab ca. 1640 vorkommend (Quelle: Sammlung Liechtensteiner Familiennamen von Joseph Ospelt im Jahrbuch des Hist. Vereines für das Fürstentum, Band 39 – Seite 114.

IMPRESSUM:

Interessengemeinschaft Ahnenforscher Ländle
Landesverein für Familienforschung in Vorarlberg

Obmann: Georg Watzenegger
Morgenstraße 13, A-6890 Lustenau
Telefon +43 5522 41710
watzenegger.georg@igal.at
ZVR-Zahl: 050982471

Redaktion: Peter Meyer (verantwortlich)
+49 7527 955878
meyer.peter@igal.at

Fotos und Beiträge: Kurt Simmerle, Ursula Simmerle, Johannes Stör, Edith Dietrich, Werner Dietrich, Günther Bischof, Marlene und Peter Meyer Privat, Schaudepot Höchst, Archiv.

70. Deutscher Genealogentag in Melle/Osnabrück

Vom 5. bis 7 Oktober fand 2018 der 70. Genealogentag in Melle statt. Unter dem Motto „Van Ossenbrügge in die wiete Welt“ eröffnete die Vorsitzende des Vereins „Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück e. V. (Osfa), Irmtraut Tiemann, diese Jubiläumsaustellung, die von den Mitgliedern der „Osfa“ ausgerichtet wurde.

Im Glaspalast von Solarlux in Melle konnte dann auch der Vorsitzende der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände (DAGV), Dirk Weissleder, das dreittägige Fest eröffnen, zu dem rund 1 500 Besucher in die Halle kamen.

Einundzwanzig Referenten boten wieder die verschiedensten Referate rund um die Familienfoschung an, die gut angenommen wuerden, was die zumeist überfüllten Vortragsräume unterstrichen. Der auszurichtende Verband konnte am Ende außerdem rund 1 250 Ausstellungsbesucher zählen, die das unterschiedliche Angebot von 44 Ausstellern besuchten.

Dirk Weissleder schlug bei seiner Eröffnungsrede einen großen Bogen von den weltweiten Aktivtäten und seinen persönlichen Verbindungen zu den internationalen Vereinigungen und schließt letzlich mit den Gedanken: „Was wir brauchen ist die Lust auf Zukunft. Wir müssen mutig und zuversichtlich in die Zukunft schauen. Auch wir als Genealoginnen und Genealogen sind Bewahrer unseres kulturellen Erbes. Genealogie ist kein Selbstzweck. Genealogie ist unsere Brücke zwischen Gestern und Morgen, denn wir forschen und sammeln für die, die nach uns kommen. Früher gab man den Verstorbenen Wertvolles ins Grab, unsere moderne Gesellschaft empfindet schon den theoretischen Umgang mit dem Tod als Belastung. Was soll man denn dann noch vom gelebten Leben aufheben?“

Grußworte sandten zur Eröffnung auch der Vizepräsident der International German Genealogy Partnership (IGGP), Kent Cutkomp und erstmals Jorge Lauck, der für die Genealogia RS, aus Brasilien zum Genbealogentag nach Melle angereist ist.

Besonders hervorzuheben ist auch die Gesprächsrunde, die Dr. Wolfgang Grahms leitete, an der deutsche und amerikanische Gäste unter dem Motto „My German Amercan Heritage“ teilnahmen. Anlass hierfür war der am 6. Oktober 1983 ausgerufene German-American Day.

Als neu gewählte Präsidentin der „IGGP“ und gleichzeitig auch als Präsidentin des Sacramento German Genealogy Society (SGGS), einem Mitgied des „DAGV“, hielt Ingeborg Carpenter den Festvortrag zur Eröffnung.

Auch 2018 wurde die Gatterer-Medaille verliehen. Die Gatterer-Medaille in Silber erhielt Kurt Bartels aus Kappeln,der eine unglaubliche Anzahl von Ortsfamilienbüchern aus dem Mitteldeutschen über die Jahre hinweg veröffentlicht hat.

Die Gatterer-Medaille in Bronze ging an Herrn Karl Heinz Bielefeld aus Göttingen. „Eine derart nachhaltige und fachkundige, dazu ehrenamtliche Tätigkeit, wie sie von Karl Heinz Bielefeld für das landeskirchliche Archivwesen geleistet wurde, ist ganz und gar beispiellos.“, so Dr. Rake von der Landeskirche Hannover.

Aus dem Ehrenamt des Archivpflegers wurde er 2017 verabschiedet, im Alter von 88. Sozusagen als Hobby weiß er bestens Bescheid über die Göttinger Kirchengeschichte, insbesondere auch über deren Orgeln und Glocken.

71. Deutscher Genealogentag in Gotha

Bereits nach 2015, ein Jahr vor dem 68. IGAL-Genealogentag auf der Werksattbühne in Bregenz am Bodensee, richtete die Arbeitsgemeinschaft Genealogie Thüringen (AGT) wieder einen Genealogentag aus. Den 71. Deutschen Genealogentag veranstaltete der DAGV in Gotha dieses Mal jedoch in der Stadthalle, da die Orangerie, in der die letzten Genealogentage stattfanden, wegen Umbauarbeiten nicht zur Verfügung stand. Wiederum übernahm der Oberbürgermeister von Gotha, Knut Kreuch, die Schirmherrschaft über die Veranstaltung, den viele wegen seiner begeisternden Rede, noch stark in Erinnerung haben und er die Stadt Gotha, als die „heimliche Hauptstadt der Ahnenforscher" bezeichnete. Durch die Verheiratung der Prinzessin Sybilla mit Gustav II Adolf war das Haus auch eng mit dem schwedischen Königshaus verbunden. Außerdem war sie auch eine Stammutter des britischen Königshauses.

Bild oben: Blick auf Schloss „Friedenstein" aus dem 17. Jahrhundert - Bild unten: Der Oberbürgermeister von Gotha Knut Kreuch im Gepräch mit dem Vorsitzenden des DAGV Dirk Weissleder.

Auf dem Genealogentag, so Christian Kirchner als Vorsitzender des Vereins, diskutierten Experten vorrangig über die Wege und die Zukunft der Ahnenforschung.

So standen beim Genealogentag nicht nur die Kirchenbücher und das Fotografieren der Gräber im Vordergrund der Diskussion sondern auch welche Erfolge inzwischen die DNA-Tests verzeichnen können.

An einem Stand wurden auch sogenannte DNA-Kits verteilt, das heißt es wurden zwei „Wattestäbchen" und etwas Speichel benötigt, um zu erfahren, wo vielleicht in der Welt noch Vorfahren gelebt haben könnten. Nach 2-3 Wochen erhält der Tester dann aus einem Labor in Texas, das genaue Ergebnis der Recherche. Verschiedene positive Ergebnisse von DNA-Tests lassen hierbei aufhorchen. Auch ein IGAL-Mitglied berichtete vor Kurzem über das Auffinden eines Bruders durch einen DNA-Test.

Ein kleiner Auszug aus den Fachvorträgen, die dort gehalten wurden:

Wappen und Kreuzessymbolik im Johanniterorden vom 12. Jahrhundert bis heute [Dr. Ludwig Biewer]

Die mecklenburgische Bark Pribislaw (1847 – 1870) – Maritime Genealogie als Teil moderner und weltweiter Familiengeschichtsforschung [Dirk Weissleder]

Erstellung eines Ortsfamilienbuches [Manfred Wegele]

Schreibkurs Deutsche Schrift [Franz Neugebauer]

Verschollen in Amerika – Die Suche nach der ausgewanderten Verwandtschaft in den USA (U. Krause]

DNA-Genealogie, Grundlagen und Ziele [N. Bohrmann]

Genealogie in Frankreich [Thierry Chestier]

Private Familienforschung, Citizen Science und kulturelles Gedächtnis: [Prof. Dr. G. Fertig]

Die IGAL lädt nahezu jede Woche zu einem regionalen Forschertreff ein!

Forschertreff Bregenzerwald

Sechsmal jährlich, jeweils am ersten Mittwoch im Monat, finden die IGAL-Forschertreffs für den Bregenzerwald statt. Meistens treffen wir uns in unserem Stammlokal „Cafe Trude“ in Egg im Bregenzerwald. Das Thema, sowie Ort und Zeit werden fristgerecht im Gemeindeblatt des Bezirkes Bregenz und auf der Homepage der IGAL-Internetpräsenz verlautbart.

Im Mittelpunkt des diesjährigen Themenplanes standen der freie Erfahrungsaustausch, die Informationen aus dem Verein, wie Sterbebilderaktion, Homepageseiten-Neuerungen usw. Wir konnten auch bei den Treffs Neueinsteiger für die Familienforschung begrüßen, die sich meist erste Tipps für den Einstieg in die eigene Familiengeschichte holten. Gerne werden aber auch Themenwünsche und Anregungen für künftige Treffs entgegengenommen. - Forschertreffleiterin für den Bregenzerwald ist wie immer Elisabeth Wicke, E-Mail: wicke.elisabeth@igal.at).

Forschertreff Bludenz/Walgau

Das obige Foto entstand bereits in dem neuen Domizil in Bludenz im Cafe-Restaurant „Remise“. Alle Teilnehmer an den bisherigen Forschertreffs im Walgau sind nun froh, endlich wieder einen Platz in einem öffentlichen Gasthaus in der Innenstadt von Bludenz erhalten zu haben. Hier werden wir nun unsere nächsten Forschertreffs in Bludenz abhalten. Der Dank geht dabei auch noch an die gesamte Familie Werner Neyer, die in der Übergangszeit freundlicher Weise, einen Versammlungsraum in ihrem Hause in Nüziders zur Verfügung gestellt hatten.

Das Cafe-Restaurant „Remise“ befindet sich auf dem Raiffeisenplatz 1 in Bludenz. Es ist auch zu erreichen unter der Telefon 05552 62448. Die „Remise“ in Bludenz ist als überregionales Kulturzentrum bekannt und bietet eine besondere Architektur. Veranstalter ist das Kulturbüro der Stadt Bludenz und ist übrigens technisch bei Bedarf komplett ausgestattet. Falls Sie noch nähere Auskünfte wünschen gibt Manfred Sutter aus dem Archiv Ludesch, E-Mail: sutter.manfred@igal.at gerne Informationen weiter. Forschertreffleiterin ist wie immer Ursula Simmerle, E-Mail: simmerle.ursula@igal.at.

Forschertreff Unterland

Im vergangenen Jahr 2019 wurde 6 Forschertreffs im Gasthof Meindl in Lustenau durchgeführt. Forschertreffleiter waren zuerst im Jänner, März und Mai Sigi König und im Juni, September und November dann Werner Geiger. Es passierte, dass im September der Forscherstreffleiter sogar einsam und verlassen im Gasthaus Meindl saß und auf Vereinsmitglieder beziehungsweise Interessierte wartete. Bei den anderen Forschertreffs im Lande waren üblicherweise immer zwischen 7 und 11 Teilnehmer anwesend. Es wurden bei den Treffen üblicher Weise aktuelle Themen aus dem Vereinsleben besprochen oder aber auch Fragen und Wünsche der Teilnehmer behandelt und diese an den Vorstand weitergeleitet. Für das vor Jahr 2020 werden die Forschertreffs zusätzlich zum Gemeindeblatt, der IGAL-Homepage und VN-Lustenau auch per Rundmail an die Mitglieder übermittelt. Kontakt direkt: geiger.werner@igal.at

Forschertreff Feldkirch/Umgebung

Im Jahre 2019 fanden bereits insgesamt 6 Forschertreffen für den Bezirk Feldkirch und das Fürstentum Liechtenstein statt. Im neuen Gastlokal dem Gasthof Löwen in Sulz fühlen wir uns gut aufgehoben und werden ihn sicher beibehalten. Bei den Treffen in diesem Jahr waren Thema die Sterbebilderscanaktion in Brederis die von Fabio Curman im März 2019 ins Leben gerufen wurde. Weiters die 10. Mitgliedervollversammlung 2019 und die Vorstellung mit der Einladung zur Teilnahme an unserer großen Exkursion im Herbst in die Steiermark. Hier werden wir unser IGAL Mitglied Günther Bischof in der Steiermark besuchen. Daneben gab es Themen wie den weiteren Umbau unserer IGAL Homepage, Einladung der GHGO für Mai 2019 zum Vortrag von Dani Stieger über seine Familienforschung mit dem Thema „vom Reichshof Kriessern zur Gemeinde Oberriet“. Was immer noch zu Diskussionen führt, war auch das richtige und vollständige Ausfüllen des Mitgliederstammblattes auf unserer Homepage. Auf Tipps und Anregungen der Mitglieder oder interessierten Ahnenforschern wird stets Rücksicht genommen. Kontakt direkt unter: watzenegger.georg@igal.at

Einladung zu drei neuen Genealogieworkshops von der IGAL im Frühjahr und Herbst

Im aktuellen Jahr 2020 sollte sich jeder von uns einmal überlegen, welche Erinnerungen er von den Wurzeln über seine eigene Familie noch besitzt oder was ihn hierbei eigentlich interessiert. Und sollte er bereits nicht selbst schon ein aktiver Familienforscher sein oder noch in den Familienforscher-Anfängen stecken, sollte er den Artikel unbedingt zu Ende lesen denn im Frühjahr und eventuell eine Wiederholung im Herbst können ihm in drei Workshops professionellen Rat und Hilfe angeboten werden.

So werden diese drei Workshops von der IGAL Interessengemeinschaft Ahnenforschung Ländle und Landesverband für Familienforschung durchgeführt und alle Interessierten, ob Anfänger oder auch Erfahrene, sind zu der Teilnahme eingeladen. Geplant sind die Workshops jeweils an den Samstagen von 10:00 Uhr bis 15:00 Uhr in der Genealogischen Forschungsstelle in Dornbirn, Kehlerstraße 23.

So können am 21. März und am 10. Oktober „Fragen rund um die Familienforschung“ gestellt und von erfahrenen Familienforschern der IGAL beantwortet werden. Die Fragen können dabei die ersten Schritte in der Familienforschung beinhalten, aber auch von Fortgeschrittenen deren speziellen Inhalte betreffend. So kann es der genealogische Nachlass oder die lokale Datenbewirtschaftung und Online-Publikationen betreffen oder auch die aktuelle Software und die optimale Datensicherung.

Am 4. April und am 24. Oktober stehen dann „Lesen von alten Schriften und das Lesen in Matriken“ auf dem Programm. Unter dem Thema „Schriften lesen“ werden nicht nur versucht gemeinsame Lesebeispiele zu lösen, sondern auch eigene mitgebrachte Dokumente. Diesen IGAL-Workshop unterstützen schriftenlesende, erfahrene Experten, die sich in der schwierigen Materie bereits eingearbeitet haben. Das richtige Schriftenlesen ist doch immer wieder eine große Schwierigkeit für viele. Auch Online-Kirchenbücher, bei denen viele schon wegen der besonderen Schreibweise der jeweiligen Pfarrer bei dessen Übersetzungen scheitern, werden an diesem Tag behandelt.

Schließlich ist am 19. April und am 6. November ein dritter Zyklus geplant. Das Thema „Bildbearbeitung“. Gerade die Bildbearbeitung ist für viele immer ein heikles Thema, da meist die Vorlagen aus Altersgründen zu schlecht und zu verdorben vorliegen. Das Thema und die mögliche Bearbeitungssoftware ist aber so umfassend, dass es immer wieder geschult werden sollte. Wenn dann noch Zeit bleibt, kann auch auf die Bucherstellung eingegangen werden oder im Herbst auf den Frühjahrskurs aufgebaut werden.

Anmeldungen können bereits unter simmerle.ursula@igal.at erfolgen.

Die Gemeinde Lustenau sagt „Danke“

für das große ehrenamtliche Engagement

Am 4. Dezember 2019 wurde die Schriftführerin der IGAL, Ursula Simmerle, für ihr großes ehrenamtliches Engagement für den Familienforscherverein IGAL von der Marktgemeinde Lustenau mit dem Bronzenen Ehrenabzeichen der Gemeinde Lustenau geehrt und ausgezeichnet.

Lustenau ehrt so Vereinsmitglieder, die über viele Jahre ehrenamtlich in den Vereinen tätig waren und somit zum Aufbau der Gemeinschaften und dem Zusammenleben der Menschen in der Gemeinde einen wesentlichen Beitrag leisteten. Voraussetzung ist: mindestens 15 Jahre Mitglied im Verein und davon 10 Jahre Mitarbeit im Vorstand.

Schon bald nach der Gründung des Vereins im Jahre 2002 wurde Ursula Simmerle 2004 Mitglied bei IGAL und seit 2006 diente sie dem Verein als Schriftführerin. Dieses Amt führt sie nun seit vielen Jahren und trägt somit einen großen Teil zum Vereinsleben von IGAL bei. Sie ist Ansprechpartner für Ahnenforscher aus dem In- und Ausland und durch ihre zusätzliche Arbeit in der Genealogieforschungsstelle in Dornbirn konnte sie mit den Jahren schon vielen Forschern zu Erfolgen verhelfen.

BGR

Steuerberater & Wirtschaftsprüfer

EINFALLSREICH

ENGAGIERT

UMSICHTIG

bgr-steuerberater.at

bgr-wirtschaftspruefer.at

Färbergasse 15 A-6850 Dornbirn | + 43 (0) 5572 25111-0 | office@bgr-steuerberater.at